

In der Psychiatrie ist die Krise noch nicht vorbei

Voll ausgelastet Vor allem in der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Baselbiet ist die Nachfrage auf einem extrem hohen Niveau.

Andrea Schuhmacher

Die Zahl der Menschen mit Depressionen, Angststörungen und Zwangserkrankungen hat während der Pandemie zugenommen. Und die Krise hält noch an. Nach wie vor ächzen die Psychiatrien landesweit unter der Patientenlast. Die Wartelisten sind lang, das Personal knapp.

«Die Nachfrage in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist weiterhin auf sehr hohem Niveau, ambulant wie stationär», sagt Stefan Müller, stellvertretender Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie der PBL. Diese Notlage erkannte der Kanton Basel und bewilligte für die Psychiatrie Baselland (PBL) erst kürzlich rund 600'000 Franken für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen.

Die rasante Zunahme kam allerdings mit Verzögerung. Während des ersten Lockdown erlebte die Abteilung sogar einen Rückgang der Anfragen. Für viele Kinder und Jugendliche habe «der Wegfall des schulischen Stresses» und die zusätzliche Zeit, die sie während des Home-schooling mit ihren Familien verbracht hätten, «kurzfristig erst einmal eine Entlastung» gebracht, sagt Müller.

Die hielt nicht lange an: Als nach den Sommerferien 2020 die Schule wieder startete, stieg auch die Belastung. «Die stationären Belegungszahlen waren deutlich höher als im Jahr davor», sagt Müller. Die ambulanten Fallzahlen seien in der Statistik zwar nicht so stark gestiegen, doch «reine Fallzahlen sagen nichts darüber aus, wie komplex eine Fragestellung ist und wie häufig oder wie intensiv die Patientin oder der Patient betreut werden muss». Sowohl neue als auch bekannte Patienten hätten deutlich mehr Betreuungsbedarf geäussert, was eine intensivere ambulante Therapie zur Folge hatte.

Mehr Junge mit suizidalen Verhaltensweisen

Eine besorgniserregende Tendenz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist die zunehmende Zahl an Patienten mit Selbstverletzungen und suizidalen Verhaltensweisen. «Suizide sind bei Jugendlichen die zweithöchste Todesursache. Pandemieunabhängig zeigt das bereits, wie vulnerabel diese Zeit für Kinder und Jugendliche ist», erklärt Müller. Kommen dann Umstände wie Einschränkungen von sozialen Kontakten und Freizeit-

Hilfe bei Suizidgedanken

Haben Sie Suizidgedanken oder kennen Sie jemanden, der Unterstützung benötigt? Kontaktieren Sie bitte die Dargebotene Hand, Telefon 143. E-Mail- und Chat-Kontakte finden Sie auf www.143.ch. Das Angebot ist vertraulich und kostenlos. Für Kinder und Jugendliche ist Telefon 147 da, auch per SMS, Chat, E-Mail, www.147.ch. Weitere Informationen und Kontaktstellen finden Sie auf www.reden-kann-retteten.ch. Adressen für Menschen, die jemanden durch Suizid verloren haben, gibt es auf www.trauernetz.ch.



Kinder und Jugendliche ächzen noch unter der Last der Pandemie und der Corona-Massnahmen. Foto: David Gray (Getty Images)



Freuen sich über finanzielle Hilfe des Kantons: Stefan Müller, Stv. Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie (I.), CEO Barbara Schunk und Matthias Jäger, Direktor Erwachsenenpsychiatrie. Foto: Dominik Plüss

aktivitäten, Einschränkungen hinsichtlich schulischer und beruflicher Perspektiven hinzu, wird die Situation zunehmend prekär.

Generell habe sich in der Schweiz die Suizidrate in den letzten 30 Jahren mehr als halbiert, sagt Stefan Müller weiter. «Dennoch kommt es jährlich bei 80 bis 90 Personen zwischen 11 und 25 Jahren zu vollendeten Suiziden.»

Erwachsene leiden unter Perspektivlosigkeit

In der Erwachsenenpsychiatrie sieht das Bild etwas anders aus. Dort habe man die erhöhte Nachfrage wegen Suizidalität und Selbstverletzungen nicht festgestellt, sagt Matthias Jäger, Direktor Erwachsenenpsychiatrie in der PBL. Phasenweise sei die Auslastung im stationären Bereich geringer als üblich gewesen während der Pandemie, vor-

allem in der Alterspsychiatrie. Jäger: führt aus «Es gab plötzlich keine Wartezeiten mehr, daher konnten wir ältere Leute schneller in die Altersheime verlegen.» Die Entlastung dauerte nicht lange: Seit zwei Monaten ist der stationäre Bereich wieder stark ausgelastet.

Das erklärt sich Jäger damit, dass viele Menschen dem Spital nicht mehr aus Angst vor einer Corona-Ansteckung lange fern bleiben. «Dank den Impfungen und auch, weil die Ansteckungszahlen nicht mehr so hoch sind, vermeidet man es nicht mehr, Spitalleistungen anzunehmen», sagt Jäger.

Im ambulanten Bereich hingegen war es bereits in der zweiten Welle zu einem Anstieg der Nachfrage gekommen. Die Gründe, warum Patientinnen und Patienten vermehrt Hilfe suchen, waren pandemiespezifische Themen wie Unsicherheit, Pers-

«Wenn die Kinder lernen, wie man so eine Krise bewältigt, kann das auch positiv für ihren weiteren Lebensweg sein»

Stefan Müller

Stv. Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Psychiatrie Baselland

pektivlosigkeit und Einschränkungen im Alltag.

Auch andere Themen wie der Klimawandel machen den Leuten laut Jäger zunehmend bewusst: Die Selbstverständlichkeiten, die wir kennen, gibt es so nicht mehr.

Umgang mit Massnahmen bindet Ressourcen

Doch auch wenn Notfälle sowohl in der Erwachsenen- wie auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie stets behandelt werden konnten, so war die Situation alles andere als einfach für die Mitarbeitenden. Gerade unter diesen Umständen müsste es genug Personal und auch genügend Zeit für die Behandlungen geben.

In Gesprächen, sagt CEO Barbara Schunk, habe sie denn auch oft gehört, dass es für ihre Mitarbeitenden belastend gewesen sei, wenn man dem einzelnen

Patienten weniger Zeit habe beimessen können.

Der Umgang mit den Covid-Massnahmen sei ebenfalls «sehr aufwendig» gewesen. «Wir hatten von Anfang an eine Taskforce, die sich damit auseinandergesetzt hat», sagt Schunk. Es mussten zum Beispiel Container in den Tageskliniken aufgestellt werden, weil die Räume für die Menge an Patientengruppen aufgrund der Abstandsregeln zu klein wurden.

Dazu kamen Probleme mit Patienten, die sich nicht an die Abstandsregeln und Hygienemassnahmen halten wollten oder konnten. Bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie mussten deswegen Gruppenangebote ausgesetzt werden. Bei der Erwachsenenpsychiatrie wusste man sich mit regelmässigen Tests zu helfen. Damit seien aber auch Ressourcen gebunden worden, sagt Matthias Jäger. Deshalb sei man auch erfreut über die finanzielle Hilfe des Kantons. Schunk: «So können wir unser ambulantes Angebot hochfahren und die Warteliste abbauen.»

Trotz aller Schwierigkeiten, welche die Pandemie mit sich brachte, können Stefan Müller und Matthias Jäger dieser Erfahrung etwas Positives abgewinnen. «Wenn die Kinder lernen, wie man so eine Krise bewältigt und man ihnen das erklärt, ohne sie zu überfordern, kann das auch positiv für ihren weiteren Lebensweg sein», sagt Müller. Und Jäger: «Das ist auch eine Chance, psychische Belastungen ein Stück weit zu normalisieren und zu verdeutlichen, dass es jede Person treffen kann, wenn sich die Umgebungsbedingungen plötzlich ändern.»

Weiter Wartelisten wegen Corona

«Der Anteil Personen mit schweren depressiven Symptomen betrug während des Lockdowns im April rund 9 Prozent und stieg im November auf 18 Prozent. Besonders stark betroffen sind junge Leute und Personen, die durch die Pandemie finanzielle Einbussen erfahren», schloss die Uni Basel im Dezember 2020 aus einer repräsentativen Umfrage. Entsprechend gross war der Bedarf an psychologischer und psychiatrischer Unterstützung.

Gassan Gradwohl, Co-Präsident des Verbands für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten beider Basel: «Anhand unseres Angebots der telefonischen Therapieplatzvermittlung können wir abschätzen, dass der Bedarf seit letztem November unverändert hoch geblieben ist. Der Zuwachs der Nachfrage seit Pandemiebeginn ist deutlich, vielerorts gibt es Wartelisten. Bei den wenigsten Kollegen ist es aber so, dass wir von einer Überlastung ausgehen müssen.»

Krisen und Belastungen

Anders gestaltet sich die Situation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie: «Wir verzeichnen eine weiterhin erhöhte Zahl von Anmeldungen, Krisen und komplexen familiären Belastungssituationen im ambulanten und stationären Bereich. Die Zahl der ambulanten Anmeldungen ist um etwa 40 Prozent gestiegen. Es bestehen Wartelisten für gewisse Angebote und teils auch für stationäre Behandlungsplätze, wobei Patienten mit akuter kinder- und jugendpsychiatrischer Problematik prioritär versorgt werden», erklärt Evelyn Herberich, stellvertretende Direktorin der Klinik für Kinder und Jugendliche der UPK Basel. Bei der Erwachsenenpsychiatrie der UPK winkt man ab. Corona habe keine deutlich gesteigerte Nachfrage gebracht. Im Bereich der Angst- und Zwangserkrankungen gebe es derzeit aber etwas längere Wartezeiten als gewöhnlich.

Anja Oswald, Direktorin der Riehener Klinik Sonnenhalde, sagt: «Die Klinik ist weiterhin sehr gut ausgelastet. Es hat sich gezeigt, dass psychiatrische Einrichtungen verstärkt nach einer Pandemiewelle aufgesucht werden. So trauen sich beispielsweise Angstpatienten in Zeiten hoher Ansteckungsraten kaum aus dem Haus. Entsprechend konnte in der Krise mit Onlineberatungen ein Beitrag zur zeitnahen Versorgung geleistet werden.»

Mirjam Kohler

ANZEIGE

Zahnärztliche Implantate, Zirkonbrücken und Kronen, made in Basel, mit Garantie
Implantat*: Fr. 1990
Implantatkrone*: Fr. 990
Zirkonkrone*: Fr. 890
(*betrifft nicht UVG Vers. und die Zahn 11.21)



• ACC Am Claraplatz Zahnklinik
061 833 80 00 oder Online
• ZGG ZahnärztleTeam Greifengasse
061 301 90 00 oder Online